

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Beleggeld in Sulda 1.50 Mark. \*\*\* Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung  
Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsbücher  
Ziehungslisten der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Selbständig Taschenspieler.

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Colonnette, 47 mm breit, kostet 13 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonnette, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabat. Für Offert- und Dankumschreiben 25 Pfg. extra. In Konkurrenz mit der hiesigen Kolonial-Handlung. Erscheinungsort für das Einlegen von Jahrbüchern in Sulda. Anzeigen-Frist bis 10 Uhr vormittags. Früher Anzeigen erhalten wir uns tags vorher.

Sonntag den 26. Juli 1914.

## Extra-Blatt.

# Kriegszustand zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

## Das österreichische Gesandtschaftspersonal hat Belgrad verlassen.

### Die Mobilisierung der Armeen ist angeordnet.

Wien, 25. Juli 1914. (5,15 nachm.) Die Abendblätter melden: Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg, Sazary und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung in Wien das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ansuchens

**in höflicher aber bestimmter Form abgelehnt.**

Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien betreffe. Die Monarchie war von vornherein entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und

**jeden Versuch**

**einer Intervention abzulehnen.**

Wien, 25. Juli 1914 (Tel.). Ministerpräsident Pallasch erschien wenige Minuten vor 6 Uhr auf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und

**erteilte eine ungenügende**

**Antwort**

auf die österreichische Note. Baron Giesl reifizizierte hierauf den

**Abbruch der diplomatischen Beziehungen**

und verließ mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal um 6,30 Uhr Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon um 3 Uhr nachmittags die Mobilisierung der gesamten Armee angeordnet. Der Hof, die Regierung und die Truppen haben Belgrad verlassen. Die Regierung ist nach Kragujevac verlegt worden.

Wien, 25. Juli (Tel.). König Peter von Serbien, die Behörden und die Banken haben schon um 10 Uhr vormittags Belgrad verlassen und sich nach dem Süden begeben. Oesterreich-Ungarn und Serbien befinden sich im

**Kriegszustand.**

**Die Mobilisierung**

beginnt sofort. Sollte Serbien noch nachträglich nachgeben, so würde es für alle entstehende Kosten haftbar gemacht. Die Begeisterung in Wien ist ungeheuer.

Paris, 25. Juli 1914. (Tel.) Nach einer Meldung aus Petersburg hatte Präsident Poincaré am Dienstag im Winterpalais beim Empfang des diplomatischen Korps mit dem serbischen Gesandten eine Unterredung, in welcher er dem letzteren das Interesse bezeugte, welches Frankreich Serbien gegenüber besitzt.

Paris, 25. Juli 1914. (Tel.) Die Zeitung „Croit“ schreibt: Ein furchtbarer Streit wütet in Petersburg. Engle ist steht vor dem Usterkrieg, die französische Armee ist ohne Führung, ohne Schutze, ohne schwere Artillerie, in Paris sind 30 000 Revolutionäre. Angesichts dieses Zustandes der Schwäche des Dreiverbandes und angesichts des guten Rechts Oesterreich-Ungarns hat die französische Regierung nur eins zu tun: Serbien Wägung anzuraten, statt es anzuhängen.

Paris, 25. Juli 1914 (Tel.). Das „Journal des Debats“ klärt: Der Charakter des Schrittes, den Oesterreich gestern in Belgrad unternommen hat und die Erklärung des Staatssekretärs von Jagow, daß die deutsche Regierung das Vorgehen Oesterreich-Ungarns zeigt, daß Deutschland und Oesterreich solidarisch sind. Europa befindet sich unter der Drohung einer allgemeinen Konflagration.

Es handelt sich darum, ob die österreichisch-ungarische Regierung nicht nachträglich nachgibt, oder erklärt, zu Gewalttaten zu schreiten, oder ob sie sich darauf beschränkt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Wenn sie sich auf diese letzte Maßnahme beschränkt, dann kann die Konflagration vermieden werden. Aber wenn die österreichische Armee die Grenze überschreitet, werden wir Tausenden gegenüberstehen, deren Folgen schwerlich zu berechnen sind.

Schwere Stunden beginnen für Oesterreich-Ungarn, Tage ernster Sorge für alle Völker. Die Hoffnung, daß der Frieden erhalten bliebe, hat sich nicht erfüllt. Serbien muß von allen guten Geistern verlassen sein, daß es, statt die österreichischen Forderungen anzunehmen, die Kanonen sprechen lassen will.

Oesterreich ist gerüstet. Als man in Wien die Note verlas, war man sich über alle Möglichkeiten klar. Man mußte damit rechnen, daß Serbien die Forderungen nicht annehmen würde und daß dann der Krieg unvermeidlich war. 1909, als Serbien wegen der Annexion Bosniens und der Herzegovina freudlos eine Krise heraufbeschworen, wies es vor dem gezogenen Degen Oesterreichs zurück. Jetzt ist der Degen von neuem gezückt. Oesterreich muß von neuem da beginnen, wo es 1909 aufgehört hat. Der faule Friede von damals ist von Serbien nicht innegehalten worden, Oesterreich muß schützen, was es im Jahre 1909 allem Sturm zum Trost für alle Zeiten befestigt zu haben glaubte. Um Bosnien und Herzegovina muß noch einmal gekämpft werden.

Kaiser Franz Joseph vollendet im nächsten Monat sein 84. Lebensjahr. Sicherlich trägt er kein Verlangen, seine Völker in das Unglück eines Krieges zu stürzen und in seinem ehrwürdigen Alter waghalsige Abenteuer zu unternehmen. Wenn er dennoch seine Einwilligung zu dem Schritt gegeben hat, der jetzt den blutigen Woffengang im Gefolge hat, dann ist das ein Beweis, daß die leitenden Kreise in Oesterreich unter dem Druck einer unabweislichen Notwendigkeit handeln. Sie sehen den Bestand ihres Reiches bedroht, wenn sie der schwächlichen serbischen Propaganda innerhalb der schwarzgrünen Grenzpfähle nicht ein Ziel setzen, wenn sie den feindseligen Wählerkreisen nicht ein für allemal ein Ende machen.

Eine Großmacht, die sich nicht Neid zu verschaffen weiß, hätte als Großmacht ausgespielt. Oesterreich hat viel gefährdeter, daß es den Anchein aufkommen ließ, kraftlos und zaghaft zu sein. Auf eine Zertrümmerung Oesterreichs im Innern und von außen haben seine Feinde es abgesehen. Je schwächer Oesterreich schien, umso frecher wurden seine Gegner. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo Oesterreich zu zeigen hat, wie es in Wirklichkeit mit ihm bestellt ist. Es hat die Probe auf seine Lebensfähigkeit zu bestehen.

Serbiens Parole ist die Zertrümmerung der habsburgischen Monarchie seit langem gewesen. Schon 1909 wollte es zugestandenemmaßen einen europäischen Krieg herbeiführen, um mit Hilfe Rußlands der Donaumonarchie den Gnadestich zu versetzen. Rußland ließ sich damals verleiten, ein Stück Weges Seite

an Seite mit Serbien zu gehen, bis es sich im letzten Moment doch eines Besseren befann und sich seitwärts in die Büsche schlug. Bis heute aber hat sich in Serbien die Ueberzeugung erhalten, daß man mit Rußlands Hilfe doch mit Oesterreich fertig werden könnte, daß das Zarenreich schüßend seine Hand über Serbien halten würde.

Was es das heute tun?

An der Saave liiert man schon mit den Waffen. Im übrigen Europa herrscht Ruhe und Frieden. Alle Welt wünscht, daß es so bleiben möge. Es genügt, wenn wir Zeugen des unerquidlichen Kampfes sind, ohne selbst eingreifen zu müssen. Das Gleiche ist von den übrigen Völkern Europas zu erwarten. Ob der österreichisch-serbische Krieg lokalisiert bleibt, ist heute noch ein Rätselspiel. Jedermann weiß, wo der Schlüssel dieses Rätselspiels zu suchen ist. Ein serbisch-österreichischer Krieg wird nichts an der Weltlage ändern, denn Oesterreich geht nicht auf Eroberungen aus, es will sich nur Ruhe verschaffen vor einem böswilligen Nachbarn. Greifen aber andere Mächte ein, zieht Rußlands Jar das Schwert für die „slawischen Brüder“, dann tritt auch für Deutschland der Bündnisfall ein. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Deutschland seine Bundespflichten treu erfüllen wird und es ist zu hoffen, daß eben darum Rußland sich überlegen wird, ob es Serbien beibringen soll. Andernfalls gibt es eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung, die dahin führen kann, daß die Karte von Europa eine grundstürzende Umgestaltung erfährt.

Kann irgend ein Staat leichtfertig genug sein, des kleinen serben Serbien willen ganz Europa in Flammen zu setzen?

Oesterreichs Wehrmacht ist der Serbiens weit überlegen, aber ein minderwertiger Gegner ist Serbien nicht. Es hat durch den letzten Balkankrieg Gebietsgewinn erfahren, dem serbischen Heer zahlreiche neue Kräfte zugeführt u. hat eine Reorganisation des Heeres durchgeführt. Der Serbe ist von Natur ein ausgezeichnete Soldat, das Heer steht auf einem hohen Stande technischer Vollkommenheit und ist durch die letzten Feldzüge her kriegerisch gewöhnt.

Das österreichische Heer zählt nach der letzten Heeresvermehrung insgesamt 2 500 000 Mann, die Artillerie verfügt über 1500 Geschütze. Das serbische Heer weist eine Stärke von 500 000 Mann auf, die Zahl der Geschütze ist 315. Modern ausgestattete Festungen hat Serbien nicht, die Verteidigungswerke von Belgrad, Semandria und Madovo sind veraltet und bieten nur schwache Verteidigungsfähigkeit. Der Weg nach Belgrad steht Oesterreich offen, doch besitzt Serbien durch sein größtenteils gebirgiges Terrain die Möglichkeit, im Innern des Landes dem Gegner noch allerhand zu schaffen zu machen.

(Verantwortlicher Redakteur C. Schütte.)



# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Briefgeld in Sulda 6 Mark auswärts 1,50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Schriftführer Nr. 9.

Wochen-Beilage:  
**Illustrierte Sonntagszeitung**  
Abendblätter der preussisch-schlesischen Klassen-Lotterie. — Galtjährlich Lotterienfahrplan.

Monats-Beilage:  
**Suldaer Geschichtsbücher**

Preis: Der Raum einer Colonne, 11 mm hoch, kostet 15 Pf. Der Raum einer Colonne, 14 mm hoch, kostet 45 Pf. Bei Überbestellungen Rabatt. Für Offert- und Anzeigenleistungen 30 Pf. extra. In Konkurrenz wird der bewilligte Rabatt einbüßt. Erfüllungsort für das Einlegen der Beiträge ist Sulda. Abrechnung bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erhalten wir uns tags vorher.

Sonntag den 26. Juli 1914.

## Extra-Blatt (Abendausgabe).

# Der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

### Die Heimreise des Kaisers.

Wb Berlin, 26. Juli 1914 (Tel.). Der Kaiser befindet sich einige Tage früher als ursprünglich beabsichtigt war auf der Heimfahrt von der Nordlandreise. Er wird wahrscheinlich im Laufe des morgigen Montag zurückkehren.

### Die Freilassung Putniks.

Wb Wien, 26. Juli 1914. (Tel.) Das Wiener Korrespondenzbüro meldet: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des bevorstehenden Krieges jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichisch-ungarischem Boden verhaftet wird, anzuhalten, schon mit Rücksicht auf mögliche Spionage. Aus diesem Grunde mußte die Festnahme des serbischen Oberkommandierenden Generals Putnik zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von der Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, falsch sind. Die Arrestierung wurde selbstverständlich unter Beobachtung der feindlichen militärischen Rang entsprechenden Formen vorgenommen. Der General wurde in das Suboposter Militärlasino geleitet und dort mit aller Courtoisie behandelt. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu vielerlei Gefangenen erfüllt ist, um die serbische Armee ihrer Oberkommandierenden berauben zu wollen, ihm die Möglichkeit geboten, die Reise in die Heimat fortzusetzen und ihm zu diesem Zweck ein Extrazug bis zur Grenze gestellt.

### Das russische Rätsel.

\*\* Petersburg, 26. Juli 1914 (Tel.). Die Beschlüsse des gestrigen Kronrats werden immer noch geheim gehalten. Es laufen jedoch Gerüchte über eine teilweise Mobilisierung der russischen Armee um, doch besteht keine Möglichkeit, sie nachzuprüfen. Inverläßlich verlautet nur, daß einige Maßnahmen getroffen wurden, die eine Beschleunigung der Mobilisierung ermöglichen. Die russische Bevölkerungsbewehrung ist gütig, doch ist ein Umschwung nicht ausgeschlossen.

### Ueber die Stimmung in Belgrad

Vor der Entscheidung bringt die „Athen. Anonimische Ztg.“ einen Bericht, der so interessant ist, daß wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Ich sprach mit einem tüchtig streuen betagten Mann, einem Freunde des Herrn Putnik. Er schüttelte sein Herz aus, als er sagte: Bei uns feiert die Politik der Strafe Orgeln. Anderswo würde man den dümmen Jungen Jügel antagen, die durch die Kraft der Lunge erfassen, was ihr schmales Gehirn nicht begreifen will. Kein einsichtiger Mensch kann bei uns an einen Krieg denken. Wir haben es ja nicht nur mit den Oesterreichern zu tun, sondern auch mit den Bulgaren und den Türken, die nur auf eine Gelegenheit zum Zuschlagen warten. Die alten Wunden sind noch lange nicht geheilt, man hat noch nicht Hand an die Befestigung der durchgehenden Schanden gelegt, die die beiden Kriegsjahre über unser armseeliges Land gedrückt haben. Handel und Wandel sind seit dem Unglücksstunde von Cerajewo wieder zum Stillstand gebracht. Und Rußland kann für uns nicht den kleinen Finger rühren. Das weiß man in Wien nur zu gut. Unser aufschichtiger Freund war der deutsche Konsul Schlieben. Um seinen Weggang trauern alle, die es mit der Hebung des serbischen Wohlstandes ernst meinen. Sie können es mir auf Ehre glauben, die Tat des Prinzip und Cabrinomitsch in Cerajewo hat Serbien mehr getroffen als Oesterreich.“ Der Alte bleibt auch auf meinen Hinweis, daß die Untersuchung doch einige Fäden aufdeckt, die von Cerajewo nach Belgrad führen, bei seinem Standpunkt, daß das Gros des Volkes nicht für die unüberlegte Handlung einiger unterer Klänge verantwortlich gemacht werden könne. „Sehen Sie in die Redaktionen und sehen Sie sich die Jünglinge an, die die Feder führen. Für sie ist die Politik das Geschäft. Die übrigen 90 Prozent werden von ihnen eingeschüchtert. Es sind keine normalen Ge-

hände hier.“ Um mir eine Vorstellung von dem Treiben des staatsgefährlichen „Jungen“ zu machen, begab ich mich in einige Kaffeehäuser. Sie sind das Rendezvous der politischen Größen. Hier wird geläutert und getobt, daß es mir fraglich scheint, ob der eine den andern versteht. Selten bekomme man einen Graulops zu erblicken. Jünglinge, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, bilden die Heberzahl. Sie schimpfen um die Wette auf die Oesterreicher und die eigene Regierung. Sie brohen und spotteten und verfloßen, nachdem sie sich heifer geföhren, auf schmierigen Blättern, die auf ebenso schmierigen Tischen liegen, ihre Brandartikel, die den Gästen schon bekannt sind, ehe sie noch gedruckt sind. Wer sich in der Großsprecherlei am kindischsten zeigt, wird am meisten bewundert. Nur vor sich in Vergroß aufbläst, versteht, was der König und was Kaiserlich will.

### Die Lage vor dem entscheidenden Schritt Oesterreich-Ungarns.

\* Wien, 26. Juli 1914. Ueber die Lage, wie sie dem entscheidenden Schritt Oesterreichs vorausgegangen ist, werden folgende Mitteilungen gemacht: Oesterreich war, sowie der empörende Zusammenhang des Serajewoer Attentats bekannt war, unbedingt entschlossen, diesmal reinen Tisch zu machen, Serbien gegenüber und, wenn es sein mußte, auch Rußland gegenüber. Kaiser Franz Joseph hat bereits um die Mitte des Monats in Jofel seine Zustimmung zu den entscheidenden Schritten gegeben, die feither gegeben sind. Wenn diese Entscheidung erst jetzt gefallen ist, so waren daran weniger Fragen rein militärischer Vorbereitungen mäßigend, als vielmehr das Bedürfnis, das Einbringen der Exzente abzuwarten. Die internationalen Verhältnisse waren dem Beschluß, eine unerträglich und auf die Dauer immer bedenklicher werdende Lage zu beschließen, nicht ungünstig. Der Zustimmung Deutschlands und auch Italiens war man sicher. Vor allen Dingen glaubte man, positiv zu wissen, daß England in die bevorstehende Auseinandersetzung mit Serbien nicht eingreifen würde. Man glaube ferner zu wissen, daß die Regierung Frankreichs, wegen der serbischen Sache sich in einen Krieg verwickeln zu lassen, gering sei, um so größer allerdings die Ängstlichkeit. Doch war zu erwarten, daß nach guten Meldungen Rußlands militärische Bereitschaft seinem Kriegseifer nicht ganz entsprach. Aus diesen Erwägungen heraus ist über den Zeitpunkt und die Form des Ultimatus beschlossen worden. Zeit über acht Tage wurde in den einseitigen Kreisen der 26. Juli als der kritische Tag erster Ordnung bezeichnet.

Wb Frankfurt, 26. Juli 1914 (Tel.). Das hierige österreichische Generalkonsulat erhielt einen Aufruf an die kaiserlichen Oesterreicher, die von der Einberufung zur Teilmobilisierung betroffen wurden. Ihnen wird eine Karte zur kostenfreien Rückreise bis zur Landesgrenze zugesellt. Es ist eine Banquette für die sich meldenden Militärämtlinge und Defertoren erlassen.

### Die Mobilisierung in Oesterreich.

\* Prag, 26. Juli 1914. „Der Tag“ meldet von hier: Von den bestehenden 16 österreichischen Korps wurden acht Korps mobilisiert. Darunter befinden sich die beiden böhmischen Korps. Das Prager und das Leitmeritzer. Die Redaktion des „Tag“ liegt an dieser Stelle bei: Hier wurde das Telephongespräch infolge der mit dem heutigen Tage verhängten Telephonzensur abgebrochen.

Wb Budapest, 26. Juli 1914. (Tel.) Militärische Plakate kündigen die teilweise Mobilisierung an, doch werden vorläufig die Befehlsexemplare noch nicht einberufen.

### Montenegro und Griechenland.

\* Sofia, 26. Juli 1914. Montenegro hat in Belgrad die Erklärung abgegeben, daß es auf

Seite Serbiens siehe. Griechenland hat erklärt, daß es sich in den Kampf nicht einmischen wolle.

### Die Stellungnahme der deutschen Regierung.

Wb Berlin, 26. Juli 1914 (Tel.). Unrichtige und offenbar tendenziöse Ausströmungen von Pariser Blättern über den Inhalt der Unterredung des deutschen Botschafters mit dem stellvertretenden französischen Minister des Aeußern sind bereits von der französisch-österreichischen „Ag. Havas“ richtig gestellt worden. Die deutsche Regierung hat in Paris keine andere Sprache geführt als bei allen übrigen Kabinetten, insbesondere auch in Petersburg und London. Sie hat überall gleichmäßig den Standpunkt vertreten, daß sie den Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien als eine Angelegenheit betrachtet, die diese

### beiden Staaten angeht

und deshalb isoliert bleiben müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die übrigen Mächte diesen Standpunkt zu dem ihrigen machen und mit der Friede Europas gesichert bleibe.

### Was man in Wien jagt.

Wb Wien, 26. Juli. (Tel.) Sämtliche Blätter stellen fest, daß, wenn Serbien nicht noch im letzten Augenblick sich besinnt, mit dem Krieg zu rechnen sei. Das „Fremdenblatt“ sagt: Wir wappnen uns zum Kampfe, aber die Friedensförderer sind nicht wir, sondern der eroberrungsfüchtige Geist jener Gruppen ehrgeiziger Offiziere Serbiens, welche durch den Königsmord in die Höhe gebracht, seit den siegreichen Balkankämpfen vollends zur Alleinherrschaft gelangten. Dieser Geist der Eroberung wendet sich gegen die Monarchie. Da diese Kreise von ihrem Ziel nicht abgehen, kann es weder eine Vermittlung noch einen Schiedsspruch geben. Die großserbische Propaganda wuchs in dem irrigen Glauben hoch, daß unsere Monarchie ihr Selbstvertrauen verloren habe und aus dem Umstand, daß unsere Mäßigung als Kullosigkeit und unsere Friedensliebe als ein Zeichen der Schwäche gehalten wurde. Diesen Bahn gilt es zu vermeiden! Oesterreich-Ungarn ist eine Friedensmacht, aber der alte kriegerische Geist lebt in unsern Herzen noch.

Wb Agron, 26. Juli 1914. (Tel.) Gestern nacht fanden große patriotische Kundgebungen statt. Die Menge zog auf den Jellachplatz und rief: Hoch Kroatien! Nieder mit Serbien! Die Kundgebung dauerte bis spät nach Mitternacht an.

### Französische Pressstimmen.

Wb Paris, 26. Juli 1914. (Tel.) Von dem deutschen Botschafter Frhrn. v. Schön unternommenen Schritt wird lebhaft erörtert. — „Ecofin“ sagt: Dieser Schritt kennzeichnet den unzweideutigen Willen Deutschlands, Oesterreich-Ungarn zu unterstützen, aber da man in offiziellen Kreisen erklärt, daß man von der österreichischen Note keine vorüberige Kenntnis gehabt habe, so wird dadurch der Gedanke, daß es sich um vorher verabredete Pläne der Dreieinmächte handelt, hin-fällig. — „Reit Journal“, dessen Leiter der ehemalige Minister des Aeußern Pichon ist, schreibt dagegen: Die Haltung Deutschlands bleibt rätselhaft insofern, als man nicht recht weiß, ob es Oesterreich-Ungarn drängen, zurückhalten oder gewähren lassen will; aber es erregt amlich, daß es an der Seite des Verbündeten stehen würde, falls der Streit nicht isoliert werde. — In der dort bezwei-

feldn, daß der Streit isoliert bleiben wird. Wir wissen im Voraus, daß es seitens der Dreieinmächte nicht an Ratschlägen zur Mäßigung, Vorsicht und Versöhnung fehlen wird. Wie werden diese Ratschläge von den Dreieinmächten ausgenommen werden? Es scheint, daß Italien in Unkenntnis der Vorgänge gefassten wurde und einen mächtigen Einfluß ausüben will.

\*\* Paris, 26. Juli 1914. Außer den bereits mitgeteilten Stimmen der französischen Presse sind noch die Äußerungen des „Echo de Paris“ für die in gewissen französischen Kreisen vorherrschende Stimmung ebenso bezeichnend wie bemerkenswert. So schreibt das Blatt: „Dieses neue Agadir ist in aller Deutlichkeit vorbereitet worden. . . Wären Deutschland und Oesterreich alle diese Umstände (Usterkrise, Arbeiteranstand in Petersburg und Abwesenheit der führenden französischen Staatsmänner) methodisch vorgegeben oder mögen sie nun ganz einfach das Anvorbereitete ausgenutzt haben, so kann man nicht leugnen, daß sie in diesem Augenblick einen viel ernstern und viel weiter gefassten Plan haben als nur den, den Tod Franz Ferdinands zu rächen. Der Nordansatz von Cerajewo ist nur noch eine Gelegenheit, die österreichische Note an Serbien ist nur ein Instrument, der Streit zwischen Wien und Belgrad ist nur eine Episode. Es handelt sich darum, die germanische Rasse gegen die von Tag zu Tag entschlossener werdenden Forderungen der Massen, die sie unterdrückt, zu sichern. Es handelt sich darum, die ungebundenen Nationen Europas zur Anerkennung der Ueberlegenheit des Dreieinmächte zu zwingen.“

### Englische Stimmen.

Wb London, 26. Juli. (Tel.) Der Generalanwalt Gerson Simon erklärte in einer Ansprache in Manchester zu der europäischen Lage, man solle sich dazu entschließen, daß die Rolle, die England dabei spiele, von Anfang bis zu Ende nur die eines Vermittlers sein solle, der einzig und allein danach strebe, bessere und freundlichere Beziehungen zu fördern.

### Begeisterung in Berlin.

\* Berlin, 26. Juli 1914. Das „Berl. Tageblatt“ berichtet: Es war eine Stimmung in des Reiches Hauptstadt, wie man sie seit dem schicksalsschweren Tage von 70/71 nicht mehr erlebt hatte. Damals war es auch im Juli. Am 15. Juli vor 44 Jahren war der König nach Berlin zurückgekehrt. Die Mobilisierungsordere wurde erlassen, und abends, als die Dunkelheit über Berlin sank, wogte es unter den Linden in zitternder Erregung. Heute, wo nur der Bruderstaat das Schwert in die Hand genommen hat, wo aber ganz Europa in fieberhafter Erwartung den Ernst der Geschehnisse verfolgt, heute geht eine Bewegung durch die Menge, die an die großen Tage des eigenen Schicksals erinnert. Die Plätze und Hauptstraßen Berlins drücken diese Bewegung stark und eindringlich aus. Die Schnee lagen Hunderttausende von Extrablättern auf den Straßen. Und als spät in der Nacht der Organismus der Millionenstadt wieder im Gleichmaß atmete, als die Berge bedeutungsvollen Papiers zusammengelegt wurden, da sah man erst, welche gewaltige Umwälzung die Nachricht in Berlin verursacht hatte

Diese Ausgabe geht, wie das in der Nacht zum Sonntag gedruckte Extrablatt, allen Abonnenten zu. Sie ist abgeschlossen um 5 1/2 Uhr nachmittags und enthält außer den neuesten vorliegenden Meldungen eine Zusammenfassung der im Laufe des Tages ausgegebenen verschiedenen Einzelmeldungen. Auf der Rückseite sind die bis 2 Uhr mittags eingelaufenen Meldungen nachgetragen.

